

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1981
NNU	50	147 – 156	Verlag August Lax

Brandbestattungen mit Waffenbeigaben aus dem „Kirchhügel“ von Middels, Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

Von

Peter Schmid

Mit 3 Abbildungen

Die planmäßigen Untersuchungen frühmittelalterlicher Gräberfelder sowie Kirchengrabungen haben im friesischen Küstenbereich Nordwestdeutschlands zum überwiegenden Teil den Nachweis erbracht, daß die Bestattungsplätze vor der Zeit der Christianisierung im allgemeinen außerhalb der Siedlungen lagen. Nur in Ausnahmefällen schlossen die späteren Kirchenbauten mit ihren christlichen Friedhöfen topographisch an heidnische Gräberfelder an, d. h. mit der Errichtung der Kirche im Bereich des älteren Gräberfeldes konnte auf geweihtem Boden christlich bestattet werden. Durch die systematische Freilegung frühmittelalterlicher Gräberfelder wurde jedoch auch deutlich, daß die Übergangszeit vom Heidentum zur Christianisierung in den einzelnen Regionen erheblich schwankte, auch ließen sich Rückschlüsse in der Verbreitung des Christentums erkennen (SCHMID 1969; 1972; RÖTTING 1974; 1977).

Nach den Grabungsbefunden auf dem fast vollständig untersuchten friesischen Gräberfeld von Dunum, Ldkr. Wittmund, bestanden die heidnischen Grabsitten mit beigabenführenden Brandgräbern und SN-Bestattungen bis in das 9. Jahrhundert. Diese „*gemischte Belegung*“ wurde erst in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts allmählich von beigabenlosen WO-Gräbern abgelöst, deren Anlage in den Randzonen der einzelnen Grabgruppen bis in das 10. Jahrhundert hinein erfolgte. Deuten einerseits als christliches Symbolgut interpretierte Funde mit kreuzverzierten Bronzeschlüsseln in den SW/NO- und WO-orientierten Gräbern auf die beginnende Einwirkung christlichen Brauchtums hin, so werden andererseits trotz des in den Kapitularien Karls des Großen von 786 und 810/13 erlassenen Verbots von Bestattungen auf heidnischen Friedhöfen (VON USLAR 1972; BINDING 1971, 6; FEHRING 1979) die Toten in Dunum und anderen friesischen Gräberfeldern über diese Zeit hinaus weiterhin beigesetzt. Die siedlungsarchäologischen Untersuchungen in Dunum haben gezeigt, daß erst mit der Auflassung der zum Gräberfeld gehörenden Gehöftgruppen und ihrer Verlegung in die größere zentrale Dorfanlage von Nord-Dunum im 10. Jahrhundert die Bestattungen im Bereich der nun im Ortskern gegründeten Kirche einsetzten. Lassen sich somit aufgrund einiger Grabbeigaben, wie der „*Petrus-Schlüssel*“, also zwar Hinweise auf die Resonanz der Missionstätigkeit Liud-

gers während der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts im friesischen Küstengebiet erkennen, so wird jedoch auch deutlich, daß letztlich erst mit der Gründung der Ortskirchen und ihrer Friedhöfe der entscheidende Durchbruch für die Christianisierung erzielt wurde. Dieser Übergangsprozeß vom Heiden- zum Christentum vollzog sich also allmählich und war in den einzelnen Regionen, wie schon eingangs erwähnt, erheblichen Schwankungen unterworfen. Anzeichen dafür lieferten u. a. die Grabungsergebnisse von Schortens und Cleverns, Kreis Friesland, mit dem Nachweis von Brandbestattungen des 11./12. Jahrhunderts (RÖTTING 1974; 1977).

Da nach diesen Befunden auf den außerhalb der Siedlungen gelegenen frühmittelalterlichen Gräberfeldern so lange weiterbestattet wurde, bis nach z. T. erst späten Siedlungsverlagerungen die Errichtung der Kirche im Ortskern erfolgte, kommt der archäologischen Erschließung der ältesten Kirchengrundrisse zur Klärung des Einsetzens einer durchgreifenden kirchlichen Organisation und damit erfolgreicher Christianisierungsbemühungen im friesischen Küstenraum eine besondere Bedeutung zu. Für diesen Fragenkomplex sind natürlich dort Untersuchungen besonders erfolgversprechend, wo wir es mit einer Platzkontinuität vom heidnischen Gräberfeld zur christlichen Kirche zu tun haben. Gibt es bekanntlich im Rheinland eine ganze Reihe von ländlichen merowingerzeitlichen Siedlungen, deren älteste Orskirchen des 7./8. Jahrhunderts über Reihengräberfriedhöfen errichtet wurden (s. z. B. die von DANNHEIMER 1966, 344 Anm. 24 zitierte Literatur), so haben für den friesischen Bereich einige Untersuchungen in den Niederlanden den Nachweis erbracht, daß Holzkirchen an den Bereich eines heidnischen oder frühchristlichen Gräberfeldes angrenzen oder auf diesen Plätzen erbaut wurden (VAN ES 1970; AHRENS 1981, 549—559). Zur Kontinuitätsfrage Gräberfeld/Kirche waren besonders die Grabungsergebnisse von Emmen, Prov. Drenthe, aufschlußreich. Dort wurden innerhalb eines Holzkirchgrundrisses einige WO-Gräber freigelegt. Außer meist beigabenlosen Bestattungen waren sieben Gräber beigabenführend, darunter ein Frauengrab mit kreuzförmig verziertem Schlüssel, bronzenem Nadelröhrchen und Zierplättchen. Auch außerhalb der Kirche wurden beigabenlose WNW/OSO-Gräber entdeckt. Damit blieb das Problem offen, ob wir es hier mit der Überbauung eines Gräberfeldes durch eine Holzkirche zu tun haben oder aber erst nach Anlage des Sakralbaues noch beigabenführende Bestattungen (Stifterin-Grab?) vorgenommen worden sind (BOERSMA 1980). Dieses Problem stellt sich natürlich bei allen Fundplätzen, auf denen eine Platzkontinuität vom heidnischen Gräberfeld zur Kirche festgestellt wurde. Zur Klärung dieser Fragen bedarf es guter Möglichkeiten für eingehende stratigraphische Untersuchungen. Diese konnten jedoch bei den meisten bisherigen Aufschlüssen aus Kirchen nur selten realisiert werden. Da es sich überwiegend um Notgrabungen handelte, war es meistens nicht möglich, größere Schnitte anzulegen oder Flächenabtragungen im Innen- und Außenbereich der Bauten vorzunehmen.

Die bisherigen Kirchengrabungen im friesischen Bereich haben gezeigt, daß mit den ältesten christlichen Sakralbauten in der Form von Holzkirchen frühestens im 10. Jahrhundert zu rechnen ist. Dabei handelt es sich meistens um einfache Rechteckbauten, z. T. mit abgesetztem rechteckigen Chor, die in Ständer-, Schwellen- und Stabbaupweise errichtet sind (AHRENS 1981, 75 ff.). In die Reihe dieser frühen friesi-

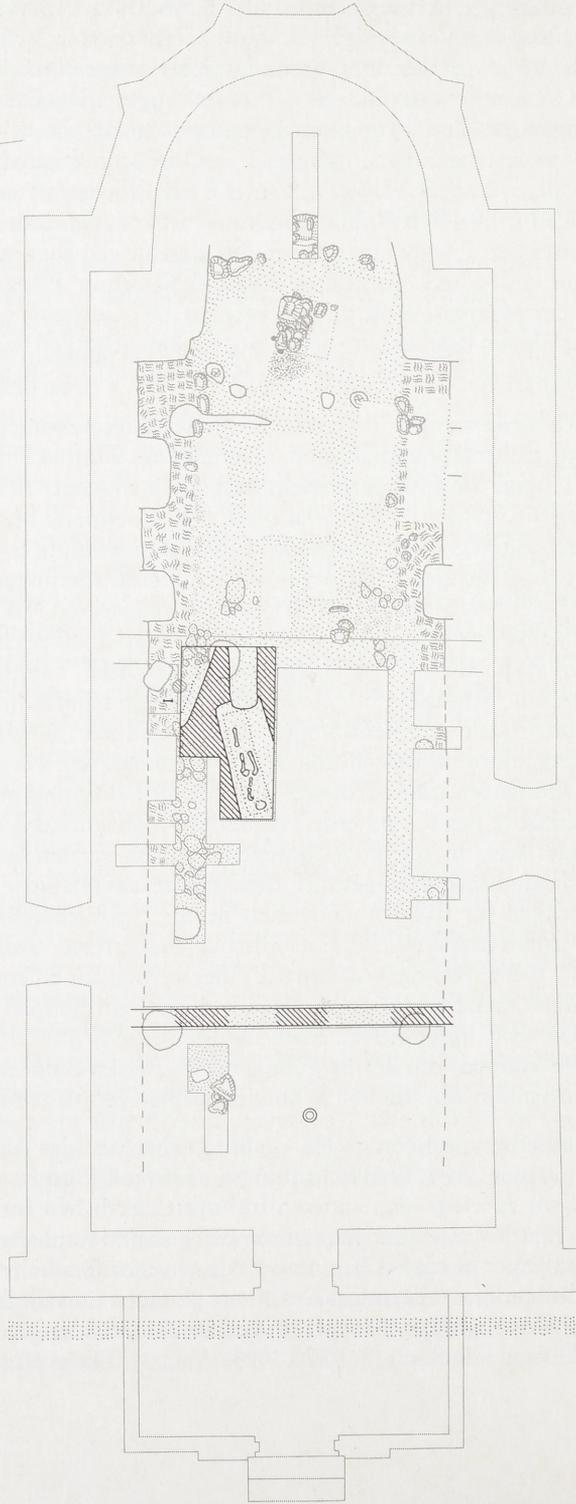
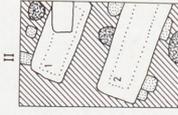
schen Holzkirchen gehören auch Teile eines Grundrisses, der von HAIDUCK (1973) bei Untersuchungen in der heutigen Granitquaderkirche von Middels, Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, freigelegt werden konnte. Für den ältesten Kirchenbau wurde auf einer flachen Geestkuppe mit einer ca. 50 cm mächtigen Plaggenauftragung eine flache Plattform geschaffen. Dem aufliegenden Lehmestrich war der Grundriß einer 17 m langen, aus zwei Raumteilen mit geradem Ostabschluß bestehenden Holzkirche zuzuordnen, deren östliche Hälfte 4,20 m, die westliche etwa 5 m breit war. Die Begrenzung des Estrichs durch Findlingspackungen war zugleich Sockel für die Wandschwellen dieses Baus. Reste eines aus Feldsteinen aufgemauerten Altarfundaments lagen im östlichen Bauteil. Unter dem Estrich fand sich im Plaggenauftrag Keramik des 10./11. Jahrhunderts, außerdem erbrachten ¹⁴C-Untersuchungen von verkohltem Getreide, das im Brandschutt dieses Grundrisses geborgen wurde, sichere Datierungshinweise für die Zeit um 1000 bis 1060 (SCHMID 1973; BEHRE 1973).

Überraschenderweise wurden im Verlauf dieser Rettungsgrabung des Jahres 1971 unter dem Plaggenauftrag innerhalb und außerhalb des ältesten Holzkirchengrundrisses Teile von Brand- und Körpergräbern festgestellt (SCHMID 1973). So fanden sich im Schacht I (*Abb. 1*) zwei NW/SO- und SW/NO-orientierte Bestattungen, von denen eine durch ein WO-Grab überdeckt wurde. Boten Funde eines Messers und einer Gürtelschnalle für diese Gräber keine genaueren Datierungen, so stammen aus den außerhalb der Kirche im Schacht II (*Abb. 1*) freigelegten NW/SO-Bestattungen einige bemerkenswerte Beigaben. So wurden im Grab 1 außer einer Reihe von Perlen, zu denen auch silberne Überfangglasperlen gehörten, zwei lange Hakenschlüssel und zwei kleine Schlüssel mit einseitig angesetztem bandförmigen Bart und rundem bzw. spitzovalem, tropfenförmigen Griff geborgen (SCHMID 1973, *Abb. 1*). Die zuletzt angeführte Schlüsselform ist im Rheinland, den Niederlanden, in England und Skandinavien stark verbreitet und läßt sich aufgrund geschlossener Funde in die zweite Hälfte des 8. und erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datieren. Das Vorkommen dieser sehr oft mit kreuzförmigen Motiven verzierten Schlüssel in WO-Gräbern hat bekanntlich dazu geführt, diese Funde als christliche Amulette und damit als Anzeichen für das Vorhandensein bereits christlicher Bestattungen in der Schlußphase frühmittelalterlicher, heidnischer Gräberfelder anzusehen (ALMGREN 1955; SCHMID 1969). Auf die Problematik eines solchen aus einem Körpergrab unter einer Holzkirche stammenden Fundes wurde bereits am Beispiel der Grabung Emmen, Prov. Drenthe, hingewiesen. Auch für das zweite NW/SO-Grab des Schachtes II von Middels konnten mit der Bergung einer verzierten Bronzenadel Hinweise für eine Datierung in die Zeit um 800 gewonnen werden (SCHMID 1973, 10 u. *Abb. 1*).

Die außer Körperbestattungen in den Grabungsschächten des Jahres 1971 freigelegten Reste von Urnen- bzw. Brandschüttungsgräbern mit Pfostensetzungen ließen erkennen, daß wir es wie in den anderen frühmittelalterlichen friesischen Gräberfeldern auch in Middels mit einer gemischten Belegung zu tun haben. Für den Zeitanatz der Brandgräber ist ein bei Beginn der Ausschachtungsarbeiten in der Kirche geborgenes grobwandiges, eiförmiges Gefäß mit geringer Standfläche von Bedeutung. Der gleichen Formengruppe läßt sich ein bereits 1935 auf dem Friedhof von Middels entdeckter Altfund zuordnen (SCHMID 1973, *Abb. 1*). Die entsprechende, aus Sied-

± N ± M ± L ± K ± J ± I ± H ± G ± F ± E ± D ± C ± B ± A ±

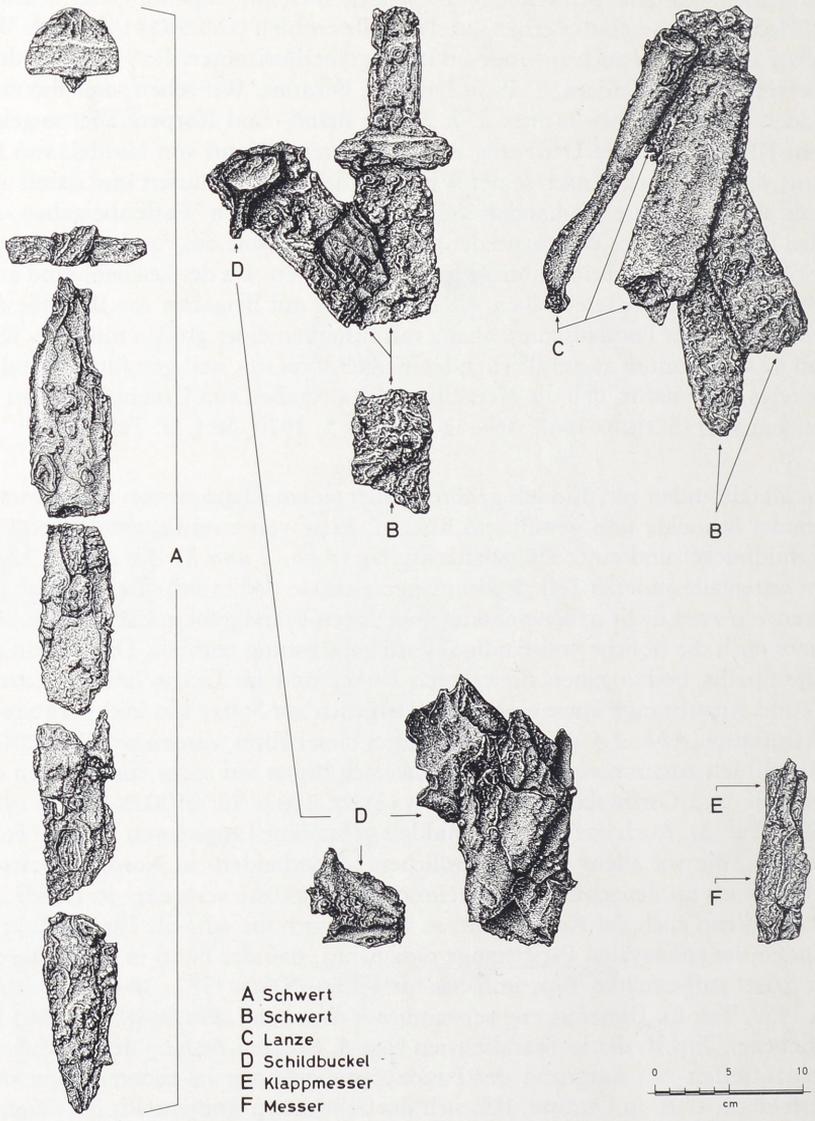
Abb. 1
Middels, Stadt Aurich, Ldkr. Aurich.
Kirchengrundriß sowie Lage der Brand- und Körpergräber.



- ± 1 ± 2 ± 3 ± 4 ± 5 ± 6 ± 7 ± 8 ± 9 ± 10 ± 11 ± 12 ± 13 ± 14 ± 15 ± 16 ± 17 ± 18 ± 19 ± 20 ± 21 ± 22 ± 23 ± 24 ± 25 ± 26 ± 27 ± 28 ± 29 ±
- FUNDBEREICH FÜR BRANDGRÄBER MIT WAFFENBEI/GABEN
 URNE
 KÖRPERGRÄBER
 POSTENGURUBEN
 BRANDGRUBEN
 LEHM-ESTRICH
 ESTRICH MIT STARKEN BRANDSPUREN
 ESTRICH IN GESÖßTER LAGERUNG
 STEIN UNTER ESTRICH
- GEMACHTENER BODEN
 PFÖSTENGURUBE
 STEIN
 FLÄSSEN
 GRUBE
 VERKÖHLTER PFLÖSEN
- 0 5m

lungen und Gräberfeldern stammende Tonware kann in das 7. und 8. Jahrhundert datiert werden. Zu den Altfunden gehört jedoch auch ein Kugeltopf, der Leichenbrand, Holzkohle und eine eiserne Gürtelschnalle enthielt (GENRICH 1959, 98). Vergleichbare Gefäße sind auch aus anderen Brandgräberhorizonten des 9. Jahrhunderts auf friesischen Gräberfeldern, z. B. in Dunum, bekannt. Wir sehen, daß also auch in Middels zumindest bis in diese Zeit hinein Brand- und Körpergräber angelegt wurden. Für die genauere Datierung ist ein weiterer Altfund von Middels von Bedeutung, der erst kürzlich nach seiner Wiederentdeckung restauriert und damit ausgewertet werden konnte. Es handelt sich u. a. um Reste von Waffenbeigaben, die 1935 bei Erneuerung der Westwand der Kirche auf der Sohle des Fundamentgrabens außer Tonscherben und Leichenbrand gefunden wurden. Da der Leichenbrand auch den Metallfunden anhaftete, haben wir es eindeutig mit Beigaben von Brandbestatungen zu tun. Der Fundzusammenhang mit Scherben eines großen mit dem Waffengrab 42 von Dunum zu vergleichenden Kugeltopfes mit steil gestelltem Rand ist ein weiteres Indiz dafür, daß die Metallfunde als Beigaben von Urnengräbern zu interpretieren sind (SCHMID 1967, 46—52 u. Abb. 5; 1970, 68 f. u. Taf. 4).

Zu den Metallfunden von Middels gehören außer einem Klappmesser, einem Messer mit gerader Schneide und gewölbtem Rücken, Reste von zwei Langschwertern, einem Schildbuckel und einer Flügellanzenspitze (*Abb. 2 und 3*). Bis auf ein Langschwert waren alle anderen Teile zusammengerostet, so daß es sich offensichtlich um Beigaben von zwei dicht nebeneinander angelegten Brandgräbern handelt, von denen eines noch die übliche vollständige Waffenausrüstung enthielt. Die einzeln gefundene Spatha besitzt einen dreieckigen Knauf und im Längsschnitt spitzovale Parier- und Knaufstange sowie einen schmalen, sich zur Spitze hin leicht erweiternden Knaufsattel (*Abb. 2 A und 3 A*). Schwerter dieser Form wurden von F. STEIN als Typ Altjührden zusammengefaßt und ließen sich bisher auf sechs Fundplätzen der Niederlande und Ostfrieslands nachweisen (STEIN 1967, 79; MÜLLER-WILLE 1969, 63—68 u. Taf. 3). Auch das zweite in Middels gefundene Langschwert ist einer Form zuzuordnen, die vor allem in den nördlichen Niederlanden, in Nordwestdeutschland, aber auch an der schleswig-holsteinischen Westküste verbreitet ist (*Abb. 2 B und 3 B*). Wenn auch der Knauf fehlt, so weist jedoch die schmale Facettierung an den Enden der spitzovalen Parierstange darauf hin, daß der Fund in die Reihe des von F. STEIN aufgestellten Typs Immenstedt gehört (STEIN 1967, 78—79; MÜLLER-WILLE 1969, Taf. 2). Dieser ist eng verwandt mit dem von J. PETERSEN (1919, 61 ff.) beschriebenen Typ B, der in Skandinavien vom 8. bis zum Anfang des 9. Jahrhunderts anzutreffen ist. Aufgrund der Fundzusammenhänge in anderen friesischen Gräberfeldern, z. B. in Dunum, läßt sich der Schwerttyp Immenstedt im wesentlichen der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts zuordnen (SCHMID 1972, 222—224). Für diese Datierung spricht auch der zur Waffenausrüstung von Middels gehörende Schildbuckel des Typs Galgenberg mit schmalen Rand, senkrecht und ohne Kragen aufsteigender Wandung, die gerundet einschwingt und in eine ausgeprägte Spitze ausläuft (*Abb. 2 D und 3 D*). Das gleiche gilt für die Flügellanzenspitze mit breitem, weidenblattförmigen Blatt (*Abb. 2 C und 3 C*), wie z. B. Befunde aus dem Gräberfeld vom Galgenberg bei Cuxhaven erkennen lassen (STEIN 1967, 92: Gruppe



- A Schwert
- B Schwert
- C Lanze
- D Schildbuckel
- E Klappmesser
- F Messer

Abb. 2
 Middels, Stadt Aurich, Ldkr. Aurich.
 Waffenbeigaben der Brandgräber.
 M. 1:5.

C des Nordkreises [Schildbuckel vom Typ Galgenberg, Flügellanzenspitzen, Sättel mit Steigbügeln, Sporen]. Siehe auch z. B. Taf. 60 und 63).

Mit den wiederentdeckten Altfinden von Middels sind somit sichere chronologische Hinweise für den Brandgräberhorizont in die Zeitspanne der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts bis ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts gegeben. Das gleiche gilt für die aus den Körpergräbern stammenden Beigaben, so daß wir es in dieser Zeit, wie auch in anderen friesischen Gräberfeldern, mit einer gemischten Belegung „heidnischer Art“ zu tun haben, wenn auch gelegentlich auftretende Funde, wie z. B. kreuzverzierte Schlüssel, erste Anzeichen christlichen Symbolguts erkennen lassen. In diesem Zusammenhang wurde bereits auf die Befunde des ostfriesischen Gräberfeldes von Dunum hingewiesen. Dort wurde seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts eine Abnahme beigabenführender Körpergräber und eine zunehmende Gruppierung beigabenloser Bestattungen in WO-Richtung festgestellt (SCHMID 1972, 233—235). Wie eingangs erwähnt, zeichnete sich auch in Middels eine Überlagerung der beigabenführenden Körpergräber durch WO-Bestattungen unter der Plaggenschüttung in den Grabungsschächten innerhalb und außerhalb der Kirche ab. Nach diesen Befunden reicht die Schlußphase des heidnischen Gräberfeldes bereits nahe an die Gründung der überlagernden ersten Holzkirche heran.

Wenden wir uns noch einmal den Waffenbeigaben von Middels zu, so ist die Anlage dieser Gräber im Randbereich der Kirche bemerkenswert. Die Auswertung vergleichbarer Grabfunde von Dunum hat Grund zu der Annahme gegeben, daß wir es bei den mit Waffen Bestatteten wahrscheinlich mit einer Schicht „gutsituierter freier Hofbauern“ zu tun haben. Diese bewirtschafteten nach den siedlungsarchäologischen Befunden kleine Hofgruppen auf der Geestinsel von Dunum, deren Verkehrslage zur damaligen Küstenlinie außerordentlich günstig war (SCHMID 1972, 238—240). Diese Situation begünstigte die wirtschaftliche Entwicklung und führte mit der Produktion „friesischer Tuche“ offensichtlich zur Beteiligung am aufblühenden frühmittelalterlichen Handel. Darauf weisen Gewebe von besonders feiner Qualität aus den Gräbern hin, deren Beigaben außerdem ebenfalls die weit bis in den Ostseeraum reichenden Wirtschaftsverbindungen der in Dunum ansässigen Siedlergruppen erkennen lassen (TIDOW/SCHMID 1979, 138—143; ELLMERS 1972). Damit stellt sich auch für den Fundplatz von Middels die Frage nach der wirtschaftlichen und sozialen Interpretation der durch Waffengräber gekennzeichneten herausragenden Bevölkerungsschicht. Haben wir es auch hier unter Umständen mit Siedlern zu tun, die neben der Landwirtschaft Handwerk betrieben und als „landsässige Wanderhändler“ zu besonderem Reichtum und Ansehen gelangten? Diese Annahme liegt nahe, wenn wir erfahren, daß Gräberfeld und Kirche mit benachbarter Siedlung außerordentlich verkehrsgünstig zur damaligen Küstenlinie lagen. Wie die botanischen Untersuchungen von Kulturpflanzenfunden aus der ältesten Kirche von Middels gezeigt haben, reichte damals der Brackwassereinfluß bis in dieses Gebiet (BEHRE 1973). Lag das Kirchspiel Middels somit im frühen Mittelalter an einem günstigen Verkehrsweg zum Meer, so führte andererseits eine alte Heer- und Handelsstraße aus dem Oldenburger Raum nahe an diesen Platz heran (VAN LENGEN 1973). Diese besondere Lage kann für die Platzkontinuität vom frühmittelalterlichen heid-

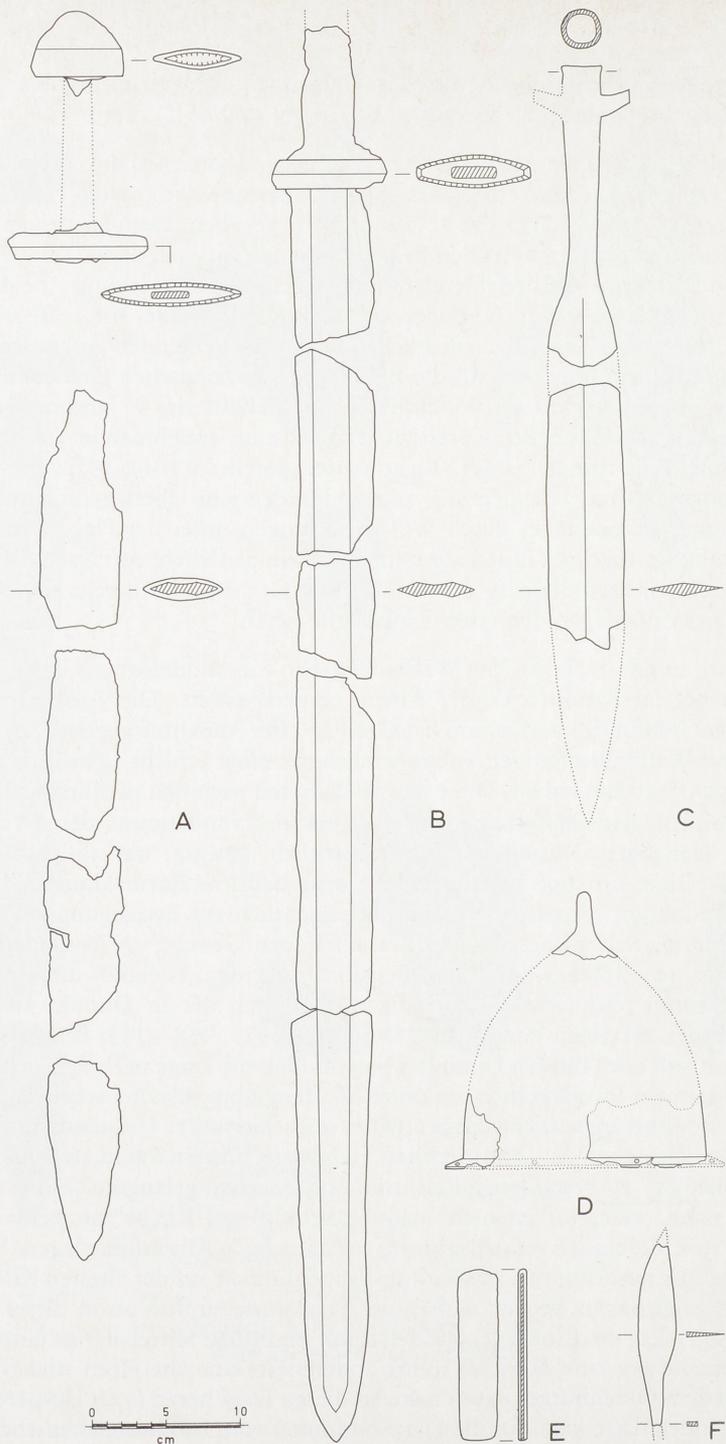


Abb. 3
 Middels, Stadt Aurich, Ldkr. Aurich.
 Rekonstruktion der Waffenbeigaben aus den Brandgräbern.
 M. 1:5.

nischen Gräberfeld über frühchristliche Bestattungen bis zur ersten Kirche in der Zeit um 1000 ausschlaggebend gewesen sein. Vielleicht waren die Nachfahren der mit den Waffengräbern von Middels erschlossenen sozial herausragenden Schicht an dieser Kirchengründung maßgeblich beteiligt. Diese sowohl für die frühmittelalterliche Wirtschaftsentwicklung als auch die Christianisierung im friesischen Küstenraum wichtigen Fragen zu klären, sollte das Ziel zukünftiger, umfassenderer archäologischer Untersuchungen sein. Einen kleinen Schritt auf diesem Wege haben jedoch schon die Notgrabungen von Middels und ihre Auswertung ermöglicht.

LITERATUR:

- C. AHRENS (Hrsg.), *Frühe Holzkirchen im nördlichen Europa*. — Katalog. Hamburg 1981.
- B. ALMGREN, *Bronsnöklar och Djuvornamentik vid Övergängen från Vendeltid till Vikingatid*. — Uppsala 1955.
- K.-E. BEHRE, *Mittelalterliche Kulturpflanzenfunde aus der Kirche von Middels (Stadt Aurich/Ostfriesland)*. — Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 10. Hildesheim 1973, 39—47.
- G. BINDING, *Bericht über Ausgrabungen in niederrheinischen Kirchen II*. — Rheinische Ausgrabungen 9. Düsseldorf 1971, 1—87.
- J. W. BOERSMA, [*Grabungsergebnisse zum Holzkirchenbau in den nördlichen Niederlanden*]. — Der mittelalterliche Holzkirchenbau im friesischen Küstenraum. Beiträge und Ergebnisse der Kolloquien der Ostfriesischen Landschaft. Aurich 1980, 8—11.
- H. DANNHEIMER, *Der Holzbau am Rande des Reihengräberfeldes von München-Aubing*. — Germania 44, 1966, 326—338.
- W. A. VAN ES, *Grabsitten und Christianisierung in den Niederlanden*. — Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 9. Hildesheim 1970, 77—90.
- D. ELLMERS, *Frühmittelalterliche Handelsschiffahrt in Mittel- und Nordeuropa*. — Neumünster 1972.
- G. P. FEHRING, *Missions- und Kirchenwesen in archäologischer Sicht*. — H. Jankuhn u. R. Wenskus (Hrsg.), *Geschichtswissenschaft und Archäologie. Vorträge und Forschungen* 22. Sigmaringen 1979, 547—591.
- A. GENRICH, *Ein Kugeltopf aus Middels-Osterloog, Kreis Aurich*. — Die Kunde N. F. 10, 1959, 98.
- H. HAIDUCK, *Die Kirche von Middels (Stadt Aurich/Ostfriesland). Eine archäologische und baugeschichtliche Untersuchung*. — Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 10. Hildesheim 1973, 15—37.
- H. VAN LENGEN, *Zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte von Middels (Stadt Aurich/Ostfriesland)*. — Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 10. Hildesheim 1973, 49—57.
- M. MÜLLER-WILLE, *Ein frühkarolingisches Schwert aus Hamburg*. — Beiträge zur deutschen Volks- und Altertumskunde 13, 1969, 63—68.
- J. PETERSEN, *De norske vikingesverd*. — Kristiania 1919, 61 ff.
- H. RÖTTING, *Die frühmittelalterlichen Gräberfelder im Raum Jever-Clevers-Schortens*. — Mitteilungsblatt der Oldenburg-Stiftung 4, 1974, 4—6.
- H. RÖTTING, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Jever-Clevers, Kreis Friesland*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 11. Hildesheim 1977, 1—42.

- P. SCHMID, *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Dunum, Kreis Wittmund (Ostfriesland)*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 36, 1967, 39—60.
- P. SCHMID, *Zum heidnischen und frühchristlichen Bestattungsbrauch auf dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Dunum / Ostfriesland*. — Frühmittelalterliche Studien 3, 1969, 257—276.
- P. SCHMID, *Die Keramik aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Dunum, Kreis Wittmund*. — Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 9. Hildesheim 1970, 59—76.
- P. SCHMID, *Zur Datierung und Gliederung der Grabanlagen von Dunum, Kreis Wittmund*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7. Hildesheim 1972, 211—240.
- P. SCHMID, *Die Kirchwarf von Middels (Stadt Aurich / Ostfriesland)*. — Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 10. Hildesheim 1973, 1—13.
- K. TIDOW, P. SCHMID, *Frühmittelalterliche Textilfunde aus der Wurt Hessens (Stadt Wilhelmshaven) und dem Gräberfeld von Dunum (Kreis Friesland) und ihre archäologische Bedeutung*. — Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 13. Hildesheim 1979, 123—153.
- F. STEIN, *Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland*. — Berlin 1967.
- R. VON USLAR, *Zu den tumuli paganorum und corpora flamma consumpta*. — Festschrift M. ZENDER Bonn 1972, 481—489.

Danksagung

Für die freundliche Überlassung des Fundes zur Publikation sei an dieser Stelle Herrn W. Schwarz M. A., Ostfriesische Landschaft, sehr herzlich gedankt. Besonderer Dank gilt auch dem Restaurator Herrn H. Haiduck, Wilhelmshaven, dem es nach mühevoller Kleinarbeit gelungen ist, die äußerst schlecht erhaltenen Fragmente für die vorliegende Auswertung aufzubereiten.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Peter Schmid
 Niedersächsisches Landesinstitut für Marschen-
 und Wurtenforschung
 Viktoriastr. 26—28
 2940 Wilhelmshaven